



## Teilnehmerrekord zum Heiligen Jahr erwartet

**Vatikanstadt.** Der Vatikan erwartet für das Heilige Jahr 2025 etwa 45 Prozent mehr Besucher als im bisherigen Pilger-Rekordjahr 2000. Wie der zuständige Erzbischof Rino Fisichella in Rom mitteilte, werden nach Hochrechnungen der staatlichen Universität Roma Tre rund zehn Millionen Pilger mehr erwartet als im Jahr 2000.

Damals wurden laut Fisichella 22,5 Millionen Pilger gezählt. Für das kommende Heilige Jahr würden 32 Millionen Pilger erwartet.

Unter den Ländern mit den meisten Pilgern liegen laut der Hochrechnung die USA (mit 2,5 Millionen)

und Deutschland (mit knapp 1,5 Millionen) weit vorne. Zweitstärkstes Land in Europa mit rund 800.000 Pilgern wäre demnach Frankreich, gefolgt von Spanien mit rund 330.000 Pilgern.

Fisichella erklärte auf Nachfrage, bei diesen Zahlen sei die Grenze zwischen Pilgern und Touristen fließend. „Wir wollen auch aus Touristen Pilger machen und aus Pilgern Touristen, die dann die Schönheit dieser Stadt entdecken“, sagte er. Das Organisationskomitee hoffe, dass sich möglichst viele Menschen verbindlich über die Pilger-App anmelden und eine Pilgerkarte erhalten.

## Deutsche brauchen Einreisegenehmigung für Israel

**Jerusalem.** Wer mit einem deutschen Pass nach Israel reisen möchte, muss künftig vorab eine elektronische Genehmigung (ETA-IL) bei der israelischen Einwanderungsbehörde einholen. Zum 1. Juni begann eine zunächst auf Deutsche und US-Amerikaner beschränkte Pilotphase. Sie soll ab 1. Juli auf Reisende aus weiteren Ländern ausgeweitet werden. Demnach ist die Beantragung in der Testphase freiwillig und gebührenfrei. Ab 1. August werde es Besuchern aus visabefreiten Ländern, darunter Deutschland, nicht mehr möglich sein, ohne entsprechende Genehmigung einen Flug nach Israel anzutreten.

Nach Ende der Erprobungsphase soll die Antragsgebühr umgerechnet rund sechs Euro (25 Schekel) be-

tragen. Die Genehmigung ist zwei Jahre lang gültig. Ihr Erhalt ist allerdings keine Garantie, dass man tatsächlich nach Israel einreisen darf. Ausschlaggebend ist den Angaben zufolge die Kontrolle durch Grenzbeamte.

Die zuständige Behörde rät, den Antrag spätestens 72 Stunden vor Abreise zu stellen. Bei positivem Bescheid darf man sich für bis zu 90 Tage zu nicht-beruflichen, nicht-medizinischen Zwecken in Israel aufhalten. Dies umfasst geschäftliche Aufenthalte sowie Reisen aus kulturellen oder sportlichen Gründen oder zu Studienzwecken. Personen, die zum Arbeiten oder für Freiwilligendienste ins Land kommen wollen, benötigen ein Visum.

### Auf Patmos soll es leiser werden

**Athen.** Auf der Apokalypse-Insel Patmos soll es leiser werden. Die Mönche des dortigen Johannesklosters kamen dafür zu einer Sitzung der sogenannten Heiligen Kommission zusammen, an der auch der Bürgermeister und der Polizeikommandant der Insel teilnahmen, wie die „Griechenland-Zeitung“ (Wochenende) berichtete.

„Mit Blick auf die Heiligkeit des Ortes“ solle der Schallpegel abends und nachts reduziert werden, mit Musik nach 23.00 Uhr Schluss sein. Für ihre Kontrollgänge soll die Polizei demnach mit einem Messgerät ausgestattet sein.

Auf Patmos soll der Evangelist Johannes verbannt gewesen sein und seine Darstellung des Wirkens Jesu, die sogenannten Johannesbriefe und die schwer zu deutende „Offenbarung“ (Apokalypse des Johannes) verfasst haben, das letzte Buch des Neuen Testaments. Diese Interpretation ist allerdings in der historisch-kritischen Forschung umstritten. Symboltier des Johannes-Evangeliums ist der Adler.

Das burgartige Johanneskloster auf Patmos wurde im Jahr 1088 gegründet. Seit 1999 ist es Teil des Weltkulturerbes der Unesco.

### Kanaren meistbesucht, Urlaubsmassen in Ägäis

**Wiesbaden.** Die Kanarischen Inseln waren 2022 das meistbesuchte Urlaubsziel in der Europäischen Union. Wie das Statistische Bundesamt mitteilte, wurden auf der zu Spanien gehörenden Inselgruppe fast 90 Millionen Übernachtungen im Jahr gezählt, damit übernachteten durchschnittlich 245.000 Menschen am Tag auf den Kanaren. Oberbayern als beliebteste Urlaubsregion in Deutschland kam demnach auf knapp 38 Millionen Übernachtungen.

Gemessen am Verhältnis von Übernachtungen auf Einwohner liegen laut Statistik jedoch die griechischen Inseln an der Spitze. So gab es auf den Inseln der Südlichen Ägäis wie Santorin oder Mykonos 2022 im Durchschnitt pro Einwohner 110 Übernachtungsgäste. Auch auf den zu Griechenland gehörenden Ionischen Inseln – darunter Korfu und Ithaka – lag der Schnitt mit 81 Übernachtungen pro Einwohner auf Platz zwei ähnlich hoch. Mecklenburg-Vorpommern zähle im Vergleich als deutsche Region mit der höchsten Tourismusintensität rund 18 Übernachtungen je Einwohnerin oder Einwohner, hieß es.

Die Zahlen, die laut Bundesamt von der EU-Statistikbehörde Eurostat stammen, deckten sich auch

mit der Entwicklung auf dem deutschen Tourismusmarkt. Demnach hat sich die Zahl der Fluggäste aus Deutschland auf die griechischen Inseln im Jahr 2023 im Zehnjahresvergleich mehr als verdoppelt; bei den Ionischen Inseln um über 158 Prozent auf zuletzt knapp 425.000, in der Südlichen Ägäis um etwa 113 Prozent auf rund 968.000 Urlauber.

Die Zahl der deutschen Kanaren-Urlauber habe in dem Zeitraum um knapp drei Prozent auf gut 2,7 Millionen zugenommen. Allerdings sei die Gesamtzahl der in Deutschland gestarteten Fluggäste zwischen 2013 und 2023 von rund 101 Millionen auf 98 Millionen im Jahr leicht gefallen.

### Vatikan: Tourismus muss dem Frieden dienen

**Vatikanstadt.** Wer in andere Länder reist, trägt nach Auffassung des Vatikans nicht nur eine Verantwortung für sich selbst. Gerade in einer von Kriegen geprägten Zeit sollten sich Touristen als Friedensstifter betrachten, heißt es in der am Dienstag veröffentlichten Botschaft zum Internationalen Tag des Tourismus am 27. September. Der 1980 von der Welttourismusorganisation (UNWTO) initiierte Tag steht in diesem Jahr unter dem Motto „Tourismus und Frieden“.

Erzbischof Rino Fisichella vom Dikasterium für die Evangelisierung betonte, der kulturelle Austausch zwischen den Völkern durch den Tourismus könne in ein konkretes Engagement für den Frieden münden. Auch die Beschäftigten im Tourismussektor müssten hier einbezogen werden, so dass eine Kette von Friedensarbeitern entstehen könne. Ebenso sollten Reisende die Schönheit der Schöpfung respektieren und Umweltzerstörung vermeiden, so der zweite Mann in der zuständigen Vatikanbehörde.

Dagegen leide der Tourismus durch Kriege, da die notwendige Sicherheit fehle. Doch der Mangel an Touristen führe in betroffenen Ländern oft zur Armut der Bevölkerung. „Wo die Gewalt des Krieges herrscht, sind alle in Frage gestellt, niemand ausgeschlossen“, sagte Fisichella und zitierte den Papst: „Wie ist es möglich, dass ihr verzweifelter Hilferuf die Staats- und Regierungschefs der Nationen nicht dazu drängt, den vielen regionalen Konflikten ein Ende zu setzen, obwohl sie sich der Folgen bewusst sind, die sie auf globaler Ebene haben können?“

Fisichella, dessen Behörde auch für den Religionstourismus zuständig ist, dankte für den „großartigen pastoralen Dienst“ vieler Priester und Laien, die religiöse Reisen und Pilgerfahrten organisieren, auch wenn es derzeit Einschränkungen gebe.

## Ein Mausoleum für „El Diez“?

### Totenkult um Argentinien's Fußball-Heiligen Diego Maradona

Von Tobias Käufer

**Buenos Aires.** Die beiden Momente, die ihn unsterblich gemacht haben, liegen nur 180 Sekunden auseinander: Im WM-Viertelfinale gegen England zeigte Diego Maradona 1986 seine beiden Gesichter: das des Genies und das des Betrügers. Weil Argentinien auf dem Weg zum zweiten Fußball-WM-Titel die nach dem Falkland-Krieg verhassten Engländer aus dem Weg räumte, störten sich seine Landsleute nicht am berühmtesten Handtor aller Zeiten.

Regelwidrig bugsierte er den Ball am verdutzten Peter Shilton vorbei ins Tor und machte anschließend „die Hand Gottes“ verantwortlich. Einer der umstrittensten Treffer der Fußball-Historie war entstanden. Die Diskussionen darüber halten bis heute an. Erst am Wochenende erteilte der aus Argentinien stammende Papst Franziskus dem Idol Maradona posthum einen Rüffel: Der Sieg aufgrund des irregulären Tores sei „nicht gut“ gewesen, sagte der Kirchenoberhaupt am Samstag bei einer Veranstaltung im römischen Olympiastadion.

Aber Maradona zeigte im selben Spiel, warum er zu Lebzeiten der beste Fußballer auf dem Planeten war: Sein Sololauf durch die englische Abwehr ging als „Tor des Jahrhunderts“ in die Geschichte ein. Argentinien gewann 2:1. Und als das Team wenig später auch die Deutschen im Finale mit 3:2 bezwang - dank eines genialen Passes der Nummer 10 („El Diez“) - war er endgültig zur Legende aufgestiegen.

Anders als beim amtierenden Weltmeister Lionel Messi, der ein weitgehend skandalfreies Leben führt, waren dem aus einem Armenviertel stammenden Maradona die dunklen Seiten des Ruhms nicht unbekannt. Ein ausuferndes Partyleben und wiederholte Kokain-Exzesse hinterließen Spuren. Unbestätigte Vergewaltigungsvorwürfe kamen hinzu. Der Mann, dem auf dem Spielfeld scheinbar Übermenschliches gelang, stürzte privat ins Bodenlose.

Vielleicht auch wegen dieser Ambivalenz verehren die Argentinier ihren „Goldjungen“, der nach turbulentem Lebenswandel 2020 verstarb, wie einen Gott.

Nun wollen die Töchter Dalma, Gianinna und Jana sowie seine ehemalige Lebensgefährtin Veronica Ojeda die sterblichen Überreste in Buenos Aires in eine Art Mausoleum überführen lassen. Ob es wirklich dazu kommt, müssen die Behörden entscheiden. Schon jetzt ist die argentinische Hauptstadt voll von Wandmalereien und Fotos, die Maradona wie eine Heiligenfigur zeigen.

Sollte der Plan Realität werden, würde wohl eines der begehrtesten Touristenziele des Landes entstehen. Der Plan lässt die Phantasien unzähliger Fans auf der ganzen Welt sprießen. Ein benachbartes Maradona-Museum wäre ebenso denkbar. Die neuesten Technologien könnten den Nationalhelden sogar samt künstlicher Intelligenz virtuell wiederauferstehen lassen.

Die Verehrung von prominenten Toten ist in Buenos Aires ohnehin ein Stück intensiver und leidenschaftlicher als anderswo. Das Grab der Schauspielerin und „Primera Dama“ Evita Peron (1919-1952) etwa ist bis heute eine vielbesuchte Stätte.

Bevor Maradona seine zweite letzte Reise antreten kann, ist jedoch eine amtliche Genehmigung erforderlich. In einem Dokument, das der Presse zugespielt wurde, werden für Exhumierung und Überführung „ausreichende Sicherheits- und Vertraulichkeitsbedingungen“ verlangt.

In den Medien des Landes ist bereits jetzt nachzulesen, wie es weitergehen könnte. An Maradonas 64. Geburtstag am 30. Oktober sollen die sterblichen Überreste in die noch im Bau befindliche Gedenkstätte gebracht werden. Sie trägt den Namen „Memorial del Diez“ (Gedenkstätte der Nummer 10) - in Anlehnung an Maradonas Trikotnummer. Der Platz ist wohl gewählt, denn er liegt unweit des beliebten Touristenziels Puerto Madero. In Laufweite wären auch der Präsidentenpalast „Casa Rosada“ und die Hauptstadtkathedrale, wo einst ein gewisser Kardinal Jorge Bergoglio wirkte, der heutige Papst Franziskus.

# Zwischen Burgen und Bunkern

## Ein Streifzug durch die Normandie – 80 Jahre nach dem D-Day

Von Joachim Heinz

**Bayeux.** In der Normandie könnte es in den kommenden Tagen etwas eng werden. Die französische Region bereitet sich auf ein besonderes Jubiläum vor. Hier begann vor 80 Jahren die „Operation Overlord“, mit der die Alliierten im Westen zum entscheidenden Schlag gegen Nazi-Deutschland ausholten. Der Angriff begann am 6. Juni 1944 mit einer groß angelegten Landungsaktion an den Stränden zwischen Cherbourg und Caen.

Zur Erinnerung an den D-Day werden zahlreiche hochrangige Gäste erwartet, allen voran Frankreichs Präsident Emmanuel Macron und sein US-Amtskollege Joe Biden. Die Sicherheitsvorkehrungen sind entsprechend hoch, ebenso das Publikumsinteresse. Ein Grund: Vermutlich zum letzten Mal wird es möglich sein, jene zu sehen und vielleicht auch zu sprechen, die damals als Soldaten den Grundstein für ein freies Europa legten.

Dabei, das betonen die Einheimischen immer wieder, ist die Normandie auch abseits des Zweiten Weltkriegs ein Landstrich voller Geschichte und Geschichten – vor grandioser Kulisse wie der Steilküste von Etretat. Das gefällt offenbar immer mehr Personen, folgt man der Statistik des Tourismusverbandes.

Normandie – schon der Name führt tief hinein ins Mittelalter, als die Wikinger von Skandinavien aus mit ihren Eroberungszügen Angst und Schrecken in Europa verbreiteten. Die „Nordmänner“ ließen sich jedoch bald schon dauerhaft an diesem Teil der französischen Atlantikküste nieder. Einer von ihnen, der 927 oder 933 gestorbene Rollo, schwang sich zum ersten Herrscher der Normandie auf.

Der Assimilationsprozess verlief laut Buchautor Rudolf Simek in rasantem Tempo. Bereits zwei Generationen später traten die Bezüge zur alten Heimat Skandinavien in den Hintergrund, auch wenn, wie der Forscher festhält, das Altnordische noch zu Beginn des 11. Jahrhunderts eine gängige Umgangssprache blieb – „zumindest in den Hafenstädten“.

Wie eng auch in späteren Zeiten die Geschehnisse Frankreichs und Englands miteinander verwoben waren, zeigte zuletzt der britische Historiker Dan Jones in seinem Bestseller „Kampf der Könige – Das Haus Plantagenet und das blutige Spiel um Englands Thron“.

Zahlreiche Landmarken setzte der Adel in der malerischen Region, die im Frühjahr durch einen farblichen Dreiklang aus gelben Rapsfeldern, grünen Wiesen

und dem türkisblauen Meer im Hintergrund besticht. Ein Beispiel ist das etwas abseits der großen Touristenströme gelegene Schloss von Fontaine-Henry mit einer über 800-jährigen Geschichte. Im Sommer lädt Schlossherr Pierre-Apolinaire d'Oilliamson Besucher höchstpersönlich zu einer Entdeckungsreise unter die angeblich „höchsten Dächer Frankreichs“.

Im Inneren des beeindruckenden Bauwerks, das sich in einem weitläufigen Park befindet, gibt es Kunst von internationalem Rang zu entdecken: Peter Paul Rubens, Hubert Robert oder Hyacinthe Rigaud. Nicht weit vom Chateau entfernt lädt ein malerischer Hafen zum Verweilen ein: Port-en-Bessin-Huppain. Ein Sandwich im „Cafe du Port“ mit Blick auf die Boote der Fischer – viel entspannter geht es eigentlich kaum. Und doch ist auch hier die jüngere Geschichte präsent.

Ein wenig oberhalb des Ortes befindet sich eine Bunkeranlage der Deutschen. Ein Blick durch den schmalen Sehschlitz hinaus aufs Meer setzt das Kopfkino in Gang. Von hier aus muss die Besatzung die Invasion der Alliierten mitbekommen haben; auch wenn die entscheidenden Kämpfe am D-Day nicht direkt in Port-en-Bessin-Huppain stattfanden.

Für die Versorgung ihrer Truppen errichteten die Alliierten künstliche Nachschubhäfen. Überreste davon finden sich in Arromanches-les-Bains. Bei Ebbe spazieren Fußgänger um die meterhohen Hinterlassenschaften aus Beton und Metall. Die stummen Riesen lassen erahnen, welche Anstrengungen und Opfer sich hinter der „Operation Overlord“ verbargen.

Von der mit Abstand größten amphibischen Landung der Weltgeschichte spricht der britische Historiker Andrew Roberts. 6.939 Wasserfahrzeuge, 11.500 Flugzeuge und zwei Millionen Mann seien aufseiten der Alliierten zum Einsatz gekommen. Nach der Landung forderten die Kämpfe im welligen, von Hecken durchzogenen Terrain, dem bocage, Abertausende Tote. Daran erinnern die vielen Soldatenfriedhöfe.

Der bekannteste von ihnen ist der der US-Amerikaner in Colleville-sur-Mer. Dort kommen Spitzenpolitiker am 6. Juni vor der zentralen Zeremonie am Omaha Beach zusammen, um noch einmal der Toten zu gedenken. Die Überlebenden wie der bald 100-jährige US-Veteran Charles Norman Shay haben vor allem eine Botschaft: Es sei sinnlos zu meinen, die Probleme der Welt ließen sich mit Kriegen lösen.